

Konkrete Schritte gegen Isolation und Überlastung in der Familienpflege

von *Ernst Engelke*

Folgende konkrete und Erfolg versprechende Schritte sind möglich, um die Situation, in der sich Familien mit Pflegebedürftigen befinden, zu verbessern:

Lebendige und konstruktive Partnerschaften sind zwischen Ehepartnern, zwischen Eltern und ihren Kindern und zwischen den Geschwistern zu schaffen und zu pflegen.

Soziale Netze im Sinne einer lebendigen Nachbarschaft oder erweiterten Familie sind zu gründen und zu unterstützen.

Die Pflege der Alten, Schwerkranken und Sterbenden sollte nicht länger als persönliche (private) Aufgabe einzelner Betroffener angesehen werden, sondern als eine gemeinsame und öffentliche Aufgabe. Das gilt auch für die finanzielle Bewältigung der Pflege.

Strukturell bedingte Hindernisse für eine angemessene Familienpflege sind auch als solche zu benennen und nicht als persönliches Versagen dem einzelnen anzulasten. Die gesellschaftliche Forderung an Arbeitnehmer, mobil und flexibel zu sein, kann z.B. die Pflege der alten Eltern an ihrem Wohnsitz ausschließen.

Abkömmlichkeit der pflegenden Angehörigen ist zu ermöglichen durch „Senioren-sitting“, Tagespflegemöglichkeiten, Kurzzeitpflegeplätze, also leicht erreichbare, flexibel abrufbare und flexibel nutzbare teilstationäre und ambulante Dienste für pflegende Angehörige.

Professionelle Anleitung und Unterstützung in der Pflege ist auszubauen und zu verstärken. Eine psychosoziale Betreuung ist ergänzend einzurichten, um bei der Bewältigung der seelischen und sozialen Belastungen den pflegenden Angehörigen zu helfen.

Auszüge aus dem Beitrag von Ernst Engelke: Alte, Schwerkranke und Sterbende in der Familie. Ein psychosoziales Problem, abgedruckt in: Christophorus-Hospiz-Verein (Hrsg.), Pflegen bis zuletzt, München 1989, S. 40-41.